General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Mühlda, Lubast, Mertz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 25. Kemberg, Sonnabend, den 27. Februar 1915 **17. Jahrg**

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ergehen muß:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlan denn, sorget dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen, ja unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsetzen, wo alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Daheimgebliebenen wird kleineres aber nicht unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsre Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet auf die Kriegsanleihe! Helfet die Lauen aufrütteln. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eignen Interessen wahrt, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsanleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen.

Vom Kriege.

Prasznysz im Sturm genommen!

Ueber 15 000 Gefangene — 20 Geschütze erbeutet — Gewaltige Kriegsbeute.

Großes Hauptquartier, 25. Febr. (vorm.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Gefechte an Njemen, Bobr und Narew dauern an. Die festungsartig ausgebaute Stadt Praszpysz wurde gestern von ostpreußischen Reservetruppen nach hartnäckigen Kämpfen im Sturm genommen. Ueber 10 000 Gefangene, über 20 Geschütze, ein großes Lager von Maschinengewehren und sehr viel Gerät fielen in unsere Hand.

In anderen Gefechten nördlich der Weichsel sind in den letzten Tagen 5000 Gefangene gemacht.

In Polen südlich der Weichsel besetzten die Russen nach einem mit fünffacher Ueberlegenheit ausgeführten Angriff das Vorwerk Mogily (südöstlich Bolimow).

Sonst nichts wesentliches.

Bemerkenswert ist, daß der bei Augustow gefangen genommene Kommandeur der russischen 57. Reserve-Division deutsche Offiziere fragte, ob es wahr sei, daß das von den Deutschen belagerte Antwerpen bald fallen würde. Als ihm darauf die Lage im Westen erklärt wurde, wollte er nicht daran glauben, daß das deutsche Westheer auf französischem Boden steht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner gestern seine verzweifelten Angriffe fort; sie blieben wie die vorhergehenden trotz der angesetzten starken Kräfte ohne den geringsten Erfolg.

Sonst nicht Wesentliches.

WTB. Oberste Heeresleitung

(Praszpysz ist eine Kreisstadt, im russisch-polnischen Gouvernement Plozk, südöstlich Malwa gelegen; die Stadt zählt ungefähr 10 000 Einwohner.)

Reims in Brand geschossen.

Die Flucht der Bevölkerung.

c.B. Genf, 24. Februar. In Paris trafen in der verflossenen Nacht zahlreiche aus Reims entflohene Familien ein, die berichten, daß die Stadt infolge des Bombardements der Deutschen an allen Ecken und Enden brenne. Sie geben die Zahl der während der Beschießung getöteten und verwundeten Personen auf über 200 an. Alle von Reims gegen Paris führenden Straßen sind voll von flüchtenden Familien, die das Notwendigste auf Karren mitführen.

Deutschlands Unterwasserkrieg gegen England.

Die deutsche Blockade.

Paris, 24. Febr. In der Zeitschrift „Revue" schreibt der Marineschriftsteller Luquet über den Blockadekrieg: Man darf nicht übersehen, daß die deutsche Drohung eine ernsthafte Gefahr darstellt. Die Blockade Englands wäre sogar leicht, wenn die Feinde die dazu erforderliche Anzahl von Unterseebooten besäßen, denn man darf nicht vergessen, daß ein Unterseeboot nicht durch ein anderes bekämpft werden kann. Ein jedes Tauchboot operiert völlig ungefährdet. 20 Unterseeboote in der Nähe franz. Häfen und dem Kanal würden sicherlich das Meer für alle englischen Panzerkreuzer unbefahrbar machen, würden diese auch ihrerseits von 100 Tauchbooten geschützt sein. Glücklicherweise haben die Deutschen viele Panzerkreuzer und wenig Unterseeboote. Der Artikel schließt: Zeigen wir also keine übertriebene Furcht, machen wir uns dagegen aber völlig die Bedeutung des Torpedos klar. Sowohl Franzosen wie Engländer müssen die höchste Aufmerksamkeit walten lassen überall, wo es möglich ist, sich bei diesen Angriffen zu schützen. Seien wir selbstverständlich ohne Furcht, aber seien wir auch nicht unvorsichtig: es ist das Torpedoboot, daß die Meere beherrscht. T. U.

Ein Minensucher gesunken.

WTB. Paris, 25. Febr. Der „Temps" meldet: Der Minensucher „Maria" lief am Sonnabend im Osthafen von Dünkirchen auf eine treibende Mine und versank sofort. Vier Mann der Besatzung sind ertrunken; mehrere Mann, darunter der Kapitän, wurden schwer verletzt.

Ein Kohlendampfer explodiert.

WTB. London, 25. Febr. Die „Times" meldet aus Rye: Am 23. d. M., nachmittags halb 4 Uhr wurde hier eine starke Explosion gehört. Später wurde gemeldet, daß ein unbekannter Dampfer von ungefähr 2000 Tonnen in Seenot sei. Rettungsboote und Fischerfahrzeuge eilten zur Hilfe. Nach anderen Meldungen fuhren auch die Rettungsboote von Eastbourne und Newhavon aus. Es soll sich um einen Kohlendampfer gehandelt haben, der Feuer gefangen hatte.

Der chinesisch-japanische Konflikt.

Neue erfolglose Verhandlungen zwischen Japan und China.

WTB. London, 25. Febr. In übereinstimmung mit den Instruktionen aus Tokio nahmen, wie die „Times" aus Peking erfährt, der japanische Gesandte und der erste Sekretär am Montag die Verhandlungen mit dem chinesischen Minister des Auswärtigen und dem Vizeminister über die japanischen Forderungen wieder auf. Da es nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme sämtlicher 21 Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit der Besprechung der Schantungfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenvorschläge und verlangten Abänderungen. Die Japaner bestanden jedoch auf der Annahme der ursprünglichen Forderungen. Die Konferenz blieb erfolglos und wurde vertagt.

Japan betrügt seine Freunde.

Das „Reutersche Bureau" gibt eine Meldung der „Associated Preß" aus Peking vom 19. Februar wieder, in der es heißt: Wenn die Mitteilungen vermutlich gut unterrichteter chinesischer und ausländischer Quellen sich bestätigen, [illegible] befreundeten Mächte einige seiner an China gerichteten Forderungen verschwiegen. So hat Japan verlangt, daß bei etwaiger Ernennung von Ausländern zu Beratern der Polizei-, Militär- und Finanzverwaltungen Japaner bevorzugt würden, daß von Chinas künftigem Bedürfnis an Waffen und Munition die Hälfte in Japan beschafft oder aber ein Arsenal mit japanischem Betriebsmaterial unter japanischer Leitung errichtet werde.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 26 Februar 1915

* Wir haben bereits in Nr. 23 darauf hingewiesen, daß am Sonntag der Jugendverein seine diesjährige Kaisergeburtstagsfeier in der Weintraube abhält. Zu dieser Veranstaltung ist jeder herzlich willkommen. Der Ertrag des Abends soll für wohltätige Kriegszwecke Verwendung finden, weshalb ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen wäre.

oc. Reminiscere — Okuli — Lätare. In anderen Jahren strich der Jäger diese Sonntage rot im Kalender an, und an jedem der drei rief ihn der Wecker schon morgens vor Tau und Tag aus den Federn. In diesem Frühjahr wird es mit der Schnepfenjagd weniger Eile haben. Nur gering ist die Zahl der Weidmänner, die Zeit dafür haben, und die langschnäbeligen, seltsamen Vögel werden ziemlich ungestört ihre Morgen- und Abendflüge unternehmen können. Bei der zunehmenden Seltenheit der Schnepfe in Deutschlands Fluren ist ein solches unfreiwilliges Schonjahr jedoch nicht einmal als ein Unglück zu betrachten und verbürgt vielleicht in den nächsten Jahren einen umso ergiebigeren Schnepfenstrich. Die Schnepfe gehört außerdem zu den Vögeln, die nicht allzu erheblichen Schaden anrichten, auch wenn sie sich gelegentlich etwas stärker vermehren.

Aus der Heimat. In diesen Tagen wird in allen Haushaltungen unseres Kirchenkreises eine Probenummer des Gemeindeblattes „Aus der Heimat" kostenlos verteilt werden. Das Blatt hat in dem ersten Jahre seines Bestehens eine gute Aufnahme gefunden und wird allenthalben, auch draußen von unsern Landsleuten in Feindesland, gern gelesen. Sein interessanter und gediegener Inhalt läßt hoffen, daß es im neuen Jahrgang die alten Leser behält und viele neue hinzugewinnt. Der Bezugspreis für das Jahr beträgt **nur 60 Pf.** Der Inhalt der März-Nummer ist folgender: Erbauliche Ansprache — Der deutschen Frau — Generalfeldmarschall v. Hindenburg — Stimmungsbilder aus ernster Zeit — Aus Feldzugsbriefen — Pfarr-Dotalen anno 1732 — Aus den Gemeinden.

Wittenberg. Protestversammlung gegen die Bierpreiserhöhung. Die am 22. Februar im Hannemannschen Lokale in Wittenberg versammelten Gast- und Schankwirte protestierten in einer einstimmig angenommenen Resolution gegen die von den Bierbrauereien vorgenommene Bierpreiserhöhung von 2 Pfennig. Die Versammlung beschließt, vor der Hand den Ausschank nicht zu erhöhen. Die jetzige Erhöhung wird also bis auf weiteres von den Wirten getragen.

Barby, 23. Febr. (Bravo! Billige Kartoffeln.) Die Domäne Barby, Pächter von Dietze, liefert an die Ego [illegible] Barby die ist ein vaterländisches Verhalten!

Mehlis, 23. Febr. (Gerechte Strafe.) Der hiesige Stadtrat ließ sämtliche Kartoffelvorräte eines hiesigen Händlers mit Beschlag belegen und auf dessen Kosten verkaufen, weil er beim Kartoffelverkauf über die Höchstpreise hinausgegangen war.

Erfurt, 21. Febr. (Ein Schwein als Brandstifter.) Beim Landwirt Gustav Schenk in Kirchheim stieß ein Mutterschwein, das sieben Ferkel geworfen hatte, im Stall eine brennende Laterne herab, die explodierte. Bald stand der Stall in Flammen, der nebst zwei angrenzenden Schuppen abbrannte. Sämtliche Ferkel, Futtervorräte und Wirtschaftsgeräte wurden mit vernichtet

Manoli Zigaretten Früh-fest!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Reminiscere, den 28. Februar

Kollekte: Kemberger kirchliche Armenpflege

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Propst Lic. Macholz.

Nachm. 2 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Meyer.

Bekanntmachung.

Da manche Leute, die nicht recht schreibkundig mehr sind, es nicht fertig bringen, die Adressen auf den Briefen und namentlich den Paketen an die Angehörigen unseres Heeres vollständig richtig und leserlich zu schreiben, ist in vielen Orten die Einrichtung einer sogenannten „Kriegsschreibstube" getroffen worden.

In ihr werden die Adressen auf Wunsch der Absender ordentlich geschrieben, auch Ratschläge über die Verpackung usw. erteilt.

In der Annahme, daß ich in der Lage bin, diese Arbeit zu übernehmen, erkläre ich mich hierdurch persönlich bereit, vorläufig die Aufgaben der Kriegsschreibstube zu besorgen bezw. besorgen zu lassen.

Interessenten bitte ich wenn möglich, täglich **von 11—12 Uhr** zu erscheinen. So es not tut, bin ich auch außerhalb dieser Zeit bereit, ihnen zu helfen. Doch bitte ich möglichst sich an die angegebene Stunde zu halten.

Kemberg, den 26. Februar 1915.

Der Bürgermeister Dr. Scheffer.

Bekanntmachung

In Nr. 47 des Wittenberger Tageblattes hat der Herr Landrat bekannt gemacht, daß er bei der jetzigen Lage Anträgen auf Ueberlassung von Brotgetreide zum Viehfutter nicht entsprechen könne und daher bäte, derartige Anträge nicht zu stellen.

Kemberg, den 24. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung Dr. Scheffer.

Bekanntmachung.

Ein Handtäschchen ist bei uns als gefunden abgegeben worden.

Kemberg, den 23. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Scheffer.

Feldpost-Kartons

Oelpapier usw. empfiehlt billigst **Friedrich Heym**

Streu-Verpachtung.

Auf meinem **Niemitzer Plan** verpachte die **Streue** im ganzen oder kabelweise. Desgl. habe ebenda einen **Posten Reisig** zu verkaufen.

Albert Simon, Mauerstraße 12

Einen Wurf

Ferkel

hat zu verkaufen

Albert Kühne, Wittenbergerstr. 6

Apfelsinen

empfiehlt billigst **C. G. Pfeil**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6333-5

Balkanfragen.

Man hört gegenwärtig wenig vom Kriegsschauplatz in Serbien. Das ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß Österreich-Ungarn jetzt seine Kräfte in Polen, Galizien, in den Karpathen und der Bukowina braucht, um die Früchte des Sieges über die Russen zu ernten und österreichischen Boden von den Eindringlingen zu befreien. Daß aber Serbien trotzdem keine militärischen Erfolge zu verzeichnen hat, sondern unter dem Druck der österreichisch-ungarischen Streitkräfte andauernd leidet, geht daraus hervor, daß die serbische Regierung aufs neue Unterhandlungen angeknüpft und darin die Abtretung eines wesentlichen Teils von Mazedonien angeboten hat.

Noch vor wenigen Wochen, als Rußland den Vermittler spielte und stark auf Bulgariens Anschluß an den Dreiverband spekulierte, um Streitkräfte gegen die Türken zu haben, erklärte die damals in Nisch hausende serbische Regierung, sie sei mit Rücksicht auf die Volksstimmung nicht in der Lage, in irgendeine Gebietsabtretung zu willigen. Regierung und Volk in Serbien scheinen jetzt, nach dem Versagen der russischen „Dampfwalze" eines besseren belehrt zu sein. Man weiß sehr wohl, daß nach der Niederwerfung Rußlands, die nur eine Frage der Zeit ist, Serbiens Schicksalsstunde geschlagen hat, die Stunde, wo es zu strenger Rechenschaft wegen des Mordes gezogen werden wird, der die Welt entflammte.

Da sucht man Bundesgenossen und ist natürlich bereit, ein Stück Land zu verschenken, wenn sich die Aussicht bietet, dem Strafgericht zu entschlüpfen. Aber in Bulgarien, wo schon bei Ausbruch des Krieges die Russenfreunde in der Minderheit waren, ist man nicht gewillt, mit denen einen Pakt zu schließen, die sich nach dem Balkankrieg als üble Räuber entpuppten. Man fordert — ohne Gegenleistung! — ganz Mazedonien, soweit bulgarisches Blut auf seiner Erde lebt. Und wenn die Petersburger Blätter gut unterrichtet sind, so ist Rumänien mit dieser Forderung einverstanden. Rußlands Niederlage in Ostpreußen und in der Bukowina scheint eine schnelle Klärung der Geister herbeigeführt zu haben.

Die Greuel, die sich die Russen in der Bukowina zuschulden kommen ließen, die Art, wie sie das rumänische Volkstum bedrückten und die rumänische Sprache vergewaltigten, hat auch den russenfreundlichsten Rumänen anscheinend die Augen geöffnet. Das slawische Serbien steht in seiner Großmannssucht als Bannerträger des moskowitischen Knutenregiments vereinsamt auf dem Balkan da; denn wenn Bulgarien und Rumänien tatsächlich einig sind, so kann Griechenland an seinem Bündnis, will es seinen Besitz und Besitz nicht gefährden, unmöglich festhalten. Die Vorsicht der griechischen Staatsmänner, die sich durch Sch[illegible] der Neutralität [illegible] hat das Zarenreich [illegible] endlich viel dazu beigetragen, die russenfreundlichen Elemente der Balkanstaaten zur Besinnung zu bringen. Die schamlos offene Darlegung Sasonows in der Duma über Rußlands letzte Ziele nach der Niederwerfung der Türkei hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß alle Balkanländer lediglich Vasallenstaaten des Zarenreiches wären, wenn die russischen Truppen Konstantinopel besätzen und somit die Dardanellen beherrschten. Ein Sieg des Dreiverbandes würde sowohl dem Zarenreiche wie Serbien ungeheure Gebietserweiterungen bringen, so daß eine unangreifbare russisch-serbische Vorherrschaft auf dem Balkan geschaffen wäre.

Rumänien, Bulgarien und Griechenland würden gleicherweise darunter zu leiden haben. Nichts wäre also verständlicher, als daß Rumänien sich mit Bulgarien verständigt, und daß Griechenland wohl oder übel sich dieser Verständigung anschließt. Der neue Balkanblock kann nur ins Leben treten, wenn Bulgariens mazedonische Ansprüche befriedigt werden, d. h., wenn der Bukarester Friede eine Berichtigung erfährt. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, daß Bulgarien sehr bald zur Besetzung Mazedoniens schreitet. Setzt sich Serbien zur Wehr, so wäre damit der Anlaß zu neuen Verwicklungen gegeben, deren Bedeutung noch unübersehbar ist.

Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Der Handelskrieg und die Neutralen.

Wie verlautet, werden die Geschäftsträger von Holland, Schweden, Norwegen und Dänemark in New York Verhandlungen mit der Regierung der Ver. Staaten einleiten zwecks eines Interessenzusammenschlusses dieser fünf Länder zum Schutze ihrer neutralen Schiffahrt. Es soll vorgeschlagen werden, daß die Neutralen in einer gemeinsamen Note an England die englische Regierung auf die katastrophalen Folgen der augenblicklichen Lage hinweisen. In der Note solle zwar vollkommen die Berechtigung der englischen Schiffe, eine neutrale Flagge zu hissen, anerkannt werden (!), andererseits solle jedoch die Bitte ausgesprochen werden, aus Gründen der Humanität dieses System, das bisher von der englischen Admiralität befolgt wurde, weiterhin nicht mehr zur Anwendung zu bringen.

*

Frankreich braucht Soldaten.

Wie die „N. Zür. Ztg." berichtet, erfolgt auf Veranlassung der Militärkommission der Kammer in ganz Frankreich eine Generalrevision in den staatlichen und privaten Fabriken, die französische Militärlieferungen in Arbeit haben. Die für den Frontdienst geeigneten aber für untauglich erklärten Leute sollen an die Front geschickt werden, damit aus der Linie geeignete Arbeitskräfte für die Militärlieferungen herangezogen werden können.

*

Echt englisch.

Ein Hamburger Großkaufmann schreibt dem „Hamb. Fremdenbl.": Es wird mir aus unzweifelhafter Quelle berichtet und von vielen Zeugen bestätigt, daß in England an Orten, wo Gefangenenlager sind, diese Orte selbst des Abends dunkel gehalten, die Gefangenenlager aber beleuchtet sind, um so Flieger- und Zeppelinbomben auf sie zu richten. — Das ist der Gipfel der Gemeinheit.

Wahlweiber als Kriegsfreiwillige.

In Havre sind nach Berichten Schweizer Blätter mehrere Abteilungen englischer Wahlweiber eingetroffen, die als Signalisten, Telephonisten, Telegraphisten, Automobilenker und zur Begleitung von Lebensmittel- und Munitionstransporten auf dem westlichen Kriegsschauplatz Verwendung finden sollen.

— Der Mailänder „Sera" meldet aus Kairo: Die hier eingetroffenen indischen Regimenter wurden infolge Gärung, die durch Bekanntwerden des Heiligen Krieges unter ihnen entstanden ist, nach dem [illegible] Der [illegible]sche Kommandant befahl die Entfernung aller Zivilewohner, die nicht länger als ein Jahr ansässig sind, aus Kairo.

*

Rußlands „schwere Fehler".

Sämtliche führenden englischen Blätter geben die **russische Niederlage** in Mauren unumwunden zu. „Es hat keinen Zweck, diese Tatsache zu verheimlichen," schreibt ein Blatt, „zumal die Russen zugeben, daß sie schwere Fehler gemacht haben." Man bezifffert in England die **Verluste** der Russen in den letzten ostpreußischen Kämpfen auf **150 000 Mann.** Nimmt man dazu, daß am andern Flügel in der Bukowina und in den Karpathen das russische Heer rund 100 000 verlor, so zeigt sich, daß die Angriffskraft des russischen Heeres vollständig zusammengebrochen ist.

Die Trauben hängen zu hoch.

Aus Anlaß des mißglückten Angriffs auf die Dardanellen betont die englische Presse, daß eine Bezwingung der Dardanellen zwar den Fall von Konstantinopel und die Vereitelung des türkischen Vormarsches zur Folge hätte, daß aber zur Erreichung des Zieles eine große militärische Macht nötig wäre, weshalb sowohl vor bloßer Befriedigung der Eitelkeit als vor der Gefahr eines Fehlschlages gewarnt werden müsse. — Eine sehr richtige Erkenntnis!

*

Bulgarien wird energisch.

Die „Südslawische Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung erhob durch ihren Petersburger Gesandten bei der russischen Regierung wegen der Minenlegung in der Donau zwischen Widdin und Rustschuk Beschwerde und verlangte Aufklärung. Falls die Antwort unbefriedigend sei, wird, wie verlautet, Bulgarien Maßregeln ergreifen, die dem russischen Transport nach Serbien ernste Schwierigkeiten bereiten sollen.

Englands mörderischer Plan.

Eine neutrale Stimme.

Die Haagsche Zeitung „Het Vaterland" veröffentlicht einen langen Artikel des holländischen Gelehrten Steinmetz, der überschrieben ist: „Neutrale, protestiert gegen England!" Der Verfasser schreibt u. a.:

Deutsche Unterseeboote haben einige englische Handelsboote versenkt, offenbar nicht irrtümlicherweise, es sind auch keine vereinzelte Taten, sondern die Folge eines bestimmten Planes. So ist es auch von der deutschen Regierung nachdrücklich ausgesprochen und sogar erläutert worden. Wie müssen wir Neutralen nun diesen Plan auffassen, wie ihn beurteilen? Deutschland mit Österreich-Ungarn und der Türkei als einzigen Bundesgenossen führt Krieg mit England, Frankreich, Rußland, Japan, Belgien, Serbien und Montenegro. Zu seinen Gegnern gehören die reichsten und bevölkertsten Staaten der Welt. Deutschland und seine Bundesgenossen zählen, alles mitgerechnet, 154 000 000 Einwohner, seine Feinde 779 000 000; diese Gegenüberstellung von Zahlen beweist allein schon, daß hier alle Übermacht jungem Emporblühen entgegenstehen: Drei Weltreiche gegenüber zwei Nationalstaaten.

Welch' eine Unverfrorenheit im Lügen, wenn behauptet wird, daß eigentlich Deutschland der Imperialist ist! Die Zahl der Einwohner anderer Rassen oder fremder Nationalität ist im Deutschen Reiche doch verschwindend klein im Vergleiche mit der übergroßen Zahl in Frankreich und vor allem in Rußland und England. Es versteht sich daher von selbst, daß Deutschland alle seine Kraft anspannen muß, um seine Existenz zu verteidigen und seine Zukunft zu sichern. Dies würde es schon tun müssen, wenn der Kampf allein mit militärischen Waffen geführt würde. Aber England, das sowohl kämpft, um seine Übermacht in der Welt zu behaupten, als um den großen Nebenbuhler in Handel und Industrie zu verdrängen und zu Boden zu schlagen, hat von Anfang an, außer mit den Waffen seiner fünf Bundesgenossen, auch noch mit wirtschaftlichen Mitteln gekämpft. Sein Zweck ist nicht nur der Sieg über die Kriegsmacht der Gegner, sondern vor allem die Vernichtung von dessen Handel und Industrie.

Der große Klausewitz stellt als Zweck des Krieges „Die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte" auf. Durch Besiegen des feindlichen Heeres will er den feindlichen Staat zwingen. England dagegen will durch das Aushungern des Volkes die Armee und den Staat mürbe machen; mit seiner übermächtigen Flotte beraubt es Deutschland der Zufuhr aller Lebensmittel von auswärts und tut, was es kann, um das deutsche Volk, also auch die Nichtkombattanten: Frauen, Kinder, Alte und Schwache, auszuhungern; und dazu entschließt es sich um so leichtherziger, da es im Vertrauen auf seine Übermacht zur See sich selber auf unbegrenzte Zufuhr von allem glaubt verlassen zu können, was es braucht. Es glaubt selber ungestraft bleiben zu können und doch hart draufschlagen zu dürfen.

Deutschland sinnt auf Mittel, den Hunger von sich abzuwenden. Außerdem versucht es, England mit dessen eigenen Waffen zu treffen. Die „Emden" und die „Karlsruhe" haben schon den Weg gezeigt. Eine Reihe von Handelsschiffen wurde versenkt, aber der Erfolg war natürlich viel zu gering. Nur noch ein Mittel blieb den Deutschen: das Torpedieren der Handelsschiffe durch Unterseeboote. Gegen diese Methode ist zweifellos einzuwenden, daß dadurch auch nichtkämpfende Seefahrer der Gefahr ausgesetzt sind. Teilweise wird dies behoben durch die Möglichkeit, sie zu warnen und ihnen Gelegenheit zu geben, in eigenen Booten zu entkommen, wie dies schon einige Male geschehen ist. Aber nicht immer wird es möglich sein. Darf dann doch ein Handelsschiff angegriffen werden? Dies ist die große schwerwiegende Frage.

Die Engländer behaupten natürlich, daß die Deutschen sich dadurch außerhalb alles Rechtes und aller Kultur stellen. Aber hat England das Recht, so zu sprechen, wo es im Widerspruch mit dem Völkerrecht und mit aller Menschlichkeit handelt, indem es in Rechte von Privatpersonen eingegriffen hat und den Plan verfolgt, ein ganzes Volk von 68 Millionen auszuhungern und durch die Not zu zwingen, in seine Vernichtung einzuwilligen? Haben die neutralen Völker sich je das Schreckliche dieses englischen Planes vorgestellt? Haben meine Landsleute, die Holländer, sich je richtig überlegt, was dies eigentlich bedeutet? Ja, haben die Besseren unter den Engländern dies wohl getan? Wenn dies der Fall ist, dann ist es unverständlich, oder wohl sehr naiv menschlich, und vor allem echt englisch, daß sie entsetzt, wirklich entrüstet sind, wo jetzt dieselbe Waffe einsch gegen sie gekehrt wird. Keine Stimme hat sich gegen den englischen Plan erhoben, wer darf also gegen den deutschen auftreten?

Nicht Deutschland, sondern England ist der Erfinder des Aushungerungsplanes. England führt diesen Plan schon seit Monaten aus mit den vorzüglichen Mitteln, die ihm zur Verfügung stehen. Das bedrohte Deutschland kann diese nicht anwenden. Aber in seinem in jeder Beziehung gerechtfertigten Versuch zur Abwehr benutzt es mit vollem Recht die Waffen, die ihm zur Verfügung stehen. Die sehr frühzeitige Warnung an die Neutralen zeigt deutlich Deutschlands Bestreben, sie dennoch durch seine Notwehr so wenig wie möglich zu schädigen. Es ist wahrscheinlich, daß England seine Bundesgenossen von Friedensschlüssen zurückhält, da es selbst unter dem Krieg am wenigstens zu leiden hat. Es würde eine gewisse Befriedigung sein, wenn England auch einmal auf andere Weise als durch die Verluste von Söldnern und der Bundesgenossen die Nöte des Krieges kennen lernte.

Wenn es wahr ist, daß Amerika gegen Deutschlands Vorhaben protestiert, lasse es dann auch seine Stimme erheben gegen den englischen Plan; lasse es sich mit den kleinen Neutralen verbinden zur Handhabung der Rechte aller Neutralen, dann aber auch in vollem Umfang und an erster Stelle gegen denjenigen, der sie zuerst und am meisten verletzt hat: gegen England. Was nun den von England angekündigten und amtlich verteidigten Plan anbetrifft, um seine Handelsschiffe durch das Hissen einer neutralen Flagge — eine nicht sehr stolze Tat — gegen deutsche Unterseeboote zu schützen, so scheint es selbstverständlich, daß Deutschland sich daran nicht kehren wird. Es wäre ein gar zu wohlfeiles Mittelchen. Die Verantwortlichkeit dafür muß den Neutralen gegenüber England tragen, das zum eigenen Profit den Betrug mit ihren Fahnen zum System gemacht hat, nicht Deutschland, das sich durch solch einen Geschäftskniff nicht schachmatt setzen lassen kann. Es ist nicht klar, warum, wenn England wohl die Nordsee mit Minen belegen darf, die wahrscheinlich keinen Unterschied machen zwischen Neutralen und Deutschen, Deutschland seine Unterseeboote zur Untätigkeit verurteilen soll. Wenn England nur Ausland nimmt von dem Betrug mit der Flagge, können und werden die neutralen Schiffe verschont werden. Wer hat also schuld an der Gefahr, der die Neutralen ausgesetzt sind? Der Protest der Neutralen muß gegen England gerichtet werden, wegen des für sie verhängnisvollen Mißbrauchs ihrer Flagge. Der Einwand, daß dieser Mißbrauch früher erlaubt war, ist nicht stichhaltig; denn damals brachte das den Neutralen keine Gefahr, jetzt aber wohl!

Der Enkel des Grafen Haudegg.

7) Erzählung von Marga Carlssen.

(Fortsetzung.)

Die Frau konnte nicht schnell genug backen, und in ihrem Eifer sah sie im ersten Augenblick gar nicht, daß drei lachende Mädchen in der offenen Küchentür standen, die eine mit der leeren Schüssel in der Hand.

„Ich du meine Güte," rief die Försterin, die Hände zusammenschlagend, als sie endlich der drei jugendlichen Gestalten ansichtig ward, „da kommen die Herrschaften selbst, um die Waffeln zu holen! Wo steckt denn die Käthe? Entschuldigen die Herrschaften, das Mädel ist gar unachtsam."

„Ach lassen Sie nur," wehrte Felizitas lächelnd, „füllen Sie uns nur die Schüssel, wir haben noch viel Hunger, die Dinger schmecken so gut."

„Ist's wahr?" Das von der Hitze des Herdes gerötete Gesicht der schmucken Försterin strahlte bei dem Lob, das ihr gespendet wurde. Sie schickte sich an, die gefüllte Schüssel selbst zu tragen; da bat Felizitas: „Lassen Sie mich das doch tragen; es macht mir so Vergnügen, zu Hause wird mir so etwas ja nie erlaubt! Bei diesen Worten hatte sie die Schüssel genommen und trug sie im Triumph, begleitet von Elly und Marie, durch den Garten in die Laube. Die Försterin blickte ihnen nach: „An was diese vornehmen Damen oft Vergnügen finden," sprach sie zu sich selbst, als die drei Mädchen in der Laube verschwunden waren.

Dort ging es lustig zu. Alle waren fröhlich; selbst der General ließ sich zeitweise von der allgemeinen Heiterkeit hinreißen.

Als man dem Gebäck der Försterin endlich genug Ehre angetan, beschlossen die Mädchen, im Walde Verstecken zu spielen.

„Die Herren müssen suchen," schlug Felizitas vor, „durch das Los wird bestimmt, welche von uns von jedem einzelnen gefunden werden muß. Sind alle damit einverstanden?" Die übrigen gaben bejahende Antworten. Dann bat sich Felizitas ein Blatt Papier nebst Bleistift aus. In einem Augenblick hatte der Graf ihr das Gewünschte eingehändigt. Felizitas zerlegte das Blatt in drei Teile und schrieb auf jeden einzelnen je einen Namen; auf den ersten Elly, auf den zweiten Marie und auf den dritten ihren eigenen. Dann mischte sie die Zettel, die einander vollkommen gleich waren, legte sie auf den Tisch, drückte die Hand darauf, sodaß nur ein kleines Stück sichtbar war, und bat dann den Grafen, sich einen Zettel zu ziehen, ohne ihn jedoch zu lesen, bis die anderen gezogen. Kritisch blickte der Graf die drei Zettel an, welcher möchte den Namen Felizitas tragen? Doch dann griff er rasch zu und zog den mittleren. Jetzt kam Alfred und als letzter Ernst an die Reihe. „Jetzt lesen!" gebot Felizitas.

Kaum vermochte der Graf seine Enttäuschung zu verbergen, als er den Namen Marie las. Aber rasch besann er sich; seine Enttäuschung durfte von niemand bemerkt werden. Er blickte hinüber zu dem jungen Seemann, und was er da sah, sagte ihm genug.

Es leuchtete auf in Alfreds Augen, als er seinen Zettel gelesen. Ein rascher Blick flog hinüber zu Felizitas. Diese verstand denselben; denn ein leichtes Rot färbte ihre Wangen.

Des Grafen Schnurrbart zitterte vor Wut, seine Augen schossen Blitze. Wie er ihn haßte den Fremden!

In diesem Augenblick rief das junge Mädchen mit fröhlicher Stimme: „So, jetzt heißt's sich gut verstecken! Sie, meine Herren," wandte sie sich mit drolligem Ernst an diese. „Sie dürfen erst nach Verlauf von zwei Minuten diese Laube verlassen. Nicht früher!

Dann ergriff sie die Hände der beiden anderen jungen Mädchen und eilte leichtfüßig fort, dem Walde zu. Hier angekommen, schlug jedes eine andere Richtung ein, um sich ein möglichst sicheres Versteck zu suchen. Während Marie und Elly tiefer in den Wald gingen, kehrte Felizitas in einem Bogen zurück bis zur Ruine Ochsenstein, die hinter dem Forsthaus emporragte. Prüfend blickte sie umher; dann trat sie näher. Da in der Mauer befand sich eine tiefe Nische, die mit Sträuchern ganz zugewachsen schien. Rasch entschlossen kletterte sie über die ziemlich dicken Quadern und schlüpfte dann in die Mauerhöhlung. Das Strauchwerk verdeckte sie vollständig. Ein abgebröckelter Stein diente ihr als Sitz.

Unterdessen waren die drei Herren auf die Suche gegangen. Die Zurückgebliebenen vertrieben sich die Zeit mit anregenden Gesprächen.

War es Zufall, war es Fügung, daß Alfred Orlano seine Schritte nach der Ruine lenkte? Langsam ging er über den weichen Waldboden. Wie ein Traum kam es über ihn. Vor seinem Geiste standen die dunklen, schönen Augen der liebreizenden Felizitas von Brenten. War es denn Wirklichkeit? War die Welt wirklich schöner geworden, die Sonne goldener, die Natur reizvoller? Warum hatte er das Gefühl, daß er noch nie in seinem Leben so glücklich gewesen sei wie jetzt, seit einigen Wochen? Er war auf dem besten Wege, seinen Gedanken nachzuhängen, als ihm einfiel, wozu er gekommen sei.

Suchend blickte er umher, ob er nicht irgendwo das helle Kleid des jungen Mädchens entdecken könnte. Nichts war zu sehen. Um ihn rauschten die hohen Bäume, die Septembersonne warf ihre warmen Strahlen auf die Überreste der alten Burg. Vorsichtig ging Alfred weiter, aufmerksam umherspähend. Jetzt stand er an der Stelle, wo Felizitas vor wenigen Minuten die Mauer überkletert hatte. Da — Alfred dünkte sich und hob etwas Weißes auf. Es war ein feines, zartes Gewebe, dem ein süßer Duft entstieg. Der junge Mann blieb nicht lange im Zweifel darüber, wer die Eigentümerin sei. Und wenn er ja gezweifelt hätte, so verschaffte ihm der eingestickte Name Felizitas unbedingte Gewißheit. Einen Augenblick hielt er das kleine Taschentuch in der Hand, dann erst steckte er es lächelnd zu sich. Jetzt galt es, die gefundene Spur weiter zu verfolgen. Er stützte sich leicht mit der einen Hand auf die Mauer, und mit einem Satz stand er innerhalb der Mauereinfassung.

Felizitas hatte in ihrem Versteck den Sprung gehört; ihr Herz schlug schneller; wer mochte der Ankommende sein? Sie konnte die Ungewißheit nicht mehr ertragen, sie erhob sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6334-0

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

*Eine kaiserliche Verordnung verfügt die Sperre über alle am 24. Februar vorhandenen Vorräte an Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, sowie an Mahlprodukten mit Ausnahme von Kleie. Die übrigen Bestimmungen über Mehl- und Brotverwertung entsprechen den in Deutschland gültigen Vorschriften.

Frankreich.

*Der Madrider Korrespondent der ‚Köln. Ztg.' meldet eine Auslassung des halbamtlichen Blattes der spanischen Regierung ‚Epoca', das versichert, die brasilianische Presse veröffentliche Erklärungen eines früheren französischen Ministers, nach denen beim Rückzuge der Franzosen vor der Schlacht an der Marne eine Partei entstand, die bereit war, in die Aufgabe eines Teiles von Frankreich, Madagaskar, Marokko und anderer Kolonien einzuwilligen. Dem widersetzte sich Poincaré, gestützt auf die Mehrheit der Minister und den Generalstab. Der Korrespondent erklärt, mit den Schritten der Friedenspartei war als Mittelsmann ein Diplomat einer neutralen Macht betraut.

England.

*Die neueste von der Bank von England aufgelegte russische Schatzanleihe von 250 Millionen Franken wurde trotz der hohen Verzinsung (mit Berücksichtigung des Emissionskursus über 10 Prozent) nur zur Hälfte vom Publikum gezeichnet, den Rest muß wieder die Bank von England übernehmen.

Amerika.

*Die ‚Times' berichten aus Washington: Die Beunruhigung Amerikas wächst über das Vorgehen Japans gegenüber China. Die Zeitungen besprechen entrüstet die Art und Weise, mit der Japan die gegenwärtige Lage für sich auszunützen suche. Es bestehe eine große Gefahr für den Ausbruch eines neuen großen Unwillens gegen die Japaner im amerikanischen Volke.

Asien.

*Die endgültige Antwort Chinas auf die letzte japanische Note, die bekanntlich einem Ultimatum sehr nahe kam, steht noch aus. Man glaubt allgemein, daß Japan am 1. März die diplomatischen Beziehungen mit China durch Abberufung seines Geschäftsträgers in Peking abbrechen wird.

*Den Londoner ‚Times' wird aus Peking berichtet: Die chinesische Regierung teilte dem japanischen Gesandten mit, sie sei bereit, in Verhandlungen über zwölf japanische Forderungen einzutreten. Die japanische Regierung verlangte in ihrer Antwort, daß jede einzelne Forderung erörtert werde. Yuanschikai lehnte ein derartiges Verlangen ab, er will nur über solche Forderungen verhandeln, die Chinas Selbständigkeit nicht berühren und in Übereinstimmung mit den Verträgen sind, die China mit anderen Mächten abgeschlossen hat. Meldungen aus anderer Quelle schildern die Lage im Osten als sehr ernst. Die Japaner begannen ohne Erlaubnis oder Konzession den Bau zweier neuer Eisenbahnen auf der Schantungbalbinsel. Die Japaner verlassen in großen Scharen Peking.

Von Nah und Fern.

Das befreite Ostpreußen. Vom Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für Flüchtlingswesen wird mitgeteilt, daß nunmehr auch die Kreise Sensburg, Insterburg-Stadt und -Land und Heydekrug allgemein für die Rückkehr freigegeben sind.

Bismarcks 100. Geburtstag. Im Reiche erörtert man zurzeit die Frage einer Verschiebung der Feier des 100. Geburtstages Bismarcks vom 1. April auf den 21. Juni. Der 1. April fällt in diesem Jahre in die Karwoche, ist also ohnehin schon wenig geeignet für die Veranstaltung öffentlicher Feiern. Zudem hat die deutsche akademische Jugend schon vor Jahresfrist erwogen, den 21. Juni als nationalen Festtag zur Erinnerung an Bismarcks vor hundert Jahren erfolgte Geburt auszugestalten.

Fortnahme hinterzogener Getreidevorräte. In Nürnberg hatte ein Bürger bei der Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte falsche Angaben gemacht. Zur Strafe dafür wurde sein Vorrat von vier Zentnern Roggen zugunsten der Stadtgemeinde ohne Entschädigung eingezogen.

Der älteste Schütze Deutschlands. Der älteste Einwohner des Unterelbegebietes, der alte „Vater Dodenhoff" in Freiburg, beging in körperlicher und geistiger Frische seinen 103. Geburtstag. Dodenhoff ist damit eine der wenigen noch lebenden Personen, denen es vergönnt gewesen, die großen Zeiten 1813/15 und 1914/15 mitzuerleben. In der erstgenannten großen Kriegszeit ist der Vater des jetzt Hundertjährigen im napoleonischen Feldzuge gegen Rußland in der Schlacht an der Beresina gefallen. Der alte Dodenhoff ist noch Mitglied der Freiburger Schützengilde und damit gleichzeitig der älteste Schütze Deutschlands.

Im Schnee begraben. In den Seitentälern von Italienisch-Tirol haben die Schäden durch die riesigen Schneefälle großen Umfang angenommen. Fünf Menschen sind im Schnee umgekommen. Unzählige Häuser und Dächer sind eingestürzt. Der Schaden ist sehr empfindlich. In manchen Orten sind sämtliche Gebäude beschädigt.

Russische Spionage in Schweden. Auf dem verbotenen Festungsgelände zu Waermbode bei Stockholm wurde der Russe Enoch Burstein Faiwetschevitsch bei Spionage ertappt und verhaftet. Burstein hatte sich als fahrender Händler ausstaffiert.

Russische Rechtsprechung. Wegen Zugehörigkeit zum reichsdeutschen Flottenverein verurteilte das Gericht in Riga mehrere Deutsche zu Strafen von acht Monaten bis einem Jahr Festung. Unter den Angeklagten befand sich auch der Buchhändler Georg Jonk, der bereits nach Sibirien verschickt wurde.

Wie die Russen hausten.

In der ‚Berl. Volks-Ztg.' wird von maßgebender Seite aus Königsberg über die Russenherrschaft in dem nun befreiten Ostpreußen berichtet:

Bei dem zweiten Einfall der Russen in die Provinz Ostpreußen sind weitere gewaltige Zerstörungen an beweglichem und unbeweglichem Gut eingetreten. Die Russen sind überall gründlich gewesen in völliger Mißachtung des Begriffs „Eigentum". Alles was ihnen irgendwie von Wert erschien, auch wenn von militärischer Verwendbarkeit keine Rede war, haben sie fortgenommen und teils an Händler verkauft, teils unmittelbar nach Rußland gesandt. Hausrat und Wirtschaftsgeräte, die sie nicht fortschaffen konnten, haben sie bis zum geringsten Stück zertrümmert und vernichtet.

In den meisten Orten ist in den Läden und Wohnungen fast buchstäblich nichts mehr vorhanden als Schmutz und Unrat. In der Behandlung der zurückgebliebenen Bevölkerung zeigt sich — wie überhaupt bei den Russen — eine nicht verständliche Ungleichmäßigkeit. So sind aus einem Orte viele Leute, auch nichtwehrpflichtige, verschleppt worden, während die Nachbardörfer davon verschont geblieben sind. Hier sind schwere Grausamkeiten verübt worden, während dort die Bewohner menschlich behandelt wurden.

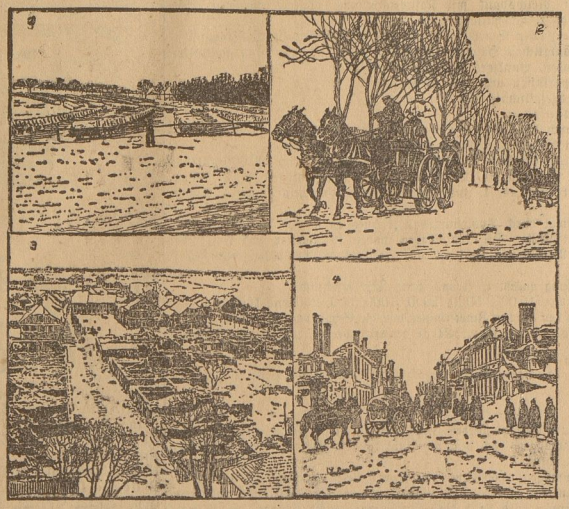
Die notdürftige Ernährung der zurückgebliebenen Bevölkerung wird nicht so große Schwierigkeiten machen, wie anfänglich befürchtet werden mußte. Außer Kartoffeln sind an vielen Orten noch einige Vorräte von ungedroschenem Roggen vorhanden, an Vieh und Geflügel fehlt es dagegen überall gänzlich.

In baulicher Hinsicht scheint ein erheblicher Teil der von den Russen besetzt gewesenen Gegenden — zum Teil wohl infolge der überschnellen Räumung — durch Brandstiftung nicht so gelitten zu haben, wie man befürchtet hatte, immerhin sind stellenweise sehr schwere Beschädigungen festgestellt worden. So sind völlig zerstört im östlichen Teile des Kreises Löbsen zahlreiche Ortschaften (z. B. Widminnen).

Noch bei ihrem Rückzuge haben die Russen in jener Gegend anscheinend aus Rache mehrere große Güter niedergebrannt. Und hat durch die Beschießung Anfang November und durch die recht heftigen Kämpfe stark gelitten. Die Städte Goldap, Stallupönen, und Pillkallen sind ebenfalls arg mitgenommen, die Wohnungen bis auf den Grund ausgeplündert und eine Reihe von Häusern niedergebrannt. Immerhin ist die Zahl der stehengebliebenen Häuser recht groß, so daß ein erheblicher Teil der Einwohner bei ihrer Heimkehr, wenn diese zugelassen wird, Obdach findet.

Aus dem von den Russen befreiten Ostpreußen.

1. Deutscher Schlittenpark bei Gerdauen. 2. Schlittenkufen unter den Rädern der Wagen. 3. Blick auf das zerstörte Gerdauen. 4. Deutsche Trainfahrzeuge passieren Pillkallen.



An dem großen Park von Schlittenfahrzeugen, der in der Nähe des Städtchens Gerdauen aufgefahren ist, kann man erkennen, wie umsichtig die deutsche Heeresleitung für den Winterfeldzug sich gerüstet hatte. Bei zahlreichen anderen Wagen wurden außerdem, um ihnen ein rasches Dahingleiten auf den Schneewegen zu ermöglichen, Schlittenkufen unter den Rädern befestigt. Die Kreisstadt Gerdauen im Regierungsbezirk Königsberg, die an der Eisenbahnlinie Insterburg—Allenstein liegt, ist seinerzeit beim ersten Einfall der Russen schwer heimgesucht worden, und der Winter hat nun seine weiße Hülle über die ausgebrannten Trümmerstätten gebreitet. Das Kreisstädtchen Pillkallen, wohin uns ein anderes unserer Bilder führt, lag im Bereich der jüngsten Winterschlacht in Masuren.

Gerichtshalle.

Köln. Die Einberufung zum Heeresdienst als Folge des Krieges ist für einen Familienvater ein Unglück, das die Fortzahlung des Gehalts für sechs Wochen rechtfertigt. So entschied das Landgericht als Berufungsinstanz in einem Rechtsstreit, der zuerst vor dem Kaufmannsgericht zur Entscheidung kam. Der den Prozeß führende verheiratete Handlungsgehilfe war am 16. August v. Js. zum Heeresdienst eingezogen worden und verlangte von seinem Prinzipal das Gehalt für sechs Wochen, also bis zum Ende September. Seiner Klage gab auch das Kaufmannsgericht statt, indem es davon ausging, daß der Krieg als ein „Unglück" im Sinne des Handelsgesetzbuches anzusehen sei. Auf die von dem Geschäftsherrn gegen dieses Urteil eingelegte Berufung erfolgte die Bestätigung des Urteils erster Instanz.

München. Der französische Kriegsgefangene Louis Audran, der in dem Gefangenendepot Traunstein interniert war, wurde vom Kriegsgericht zu 13 Jahren Gefängnis wegen tätlichen Vergreifens an dem Wachtposten verurteilt. Nur mit Rücksicht auf seine geminderte Zurechnungsfähigkeit wurde ein minder schwerer Fall angenommen, da sonst auf Todesstrafe hätte erkannt werden müssen.

Strasburg (Westpr.). Wegen Beraubung gefallener preußischer Soldaten hatte sich vor einem Feldkriegsgericht der polnische Mechaniker Boleslaus Stopke aus Swinikowice zu verantworten. In der Nähe seines Wohnortes hatte ein blutiges Patrouillengefecht stattgefunden. Später die Gegend passierende preußische Soldaten sahen, wie ein Zivilist sich an einer Leiche zu schaffen machte, dann aber, als er sich beobachtet sah, hinter ein Gehöft floh. Er wurde festgenommen. Einem toten Gefreiten war ein Stiefel abgezogen. Bei einem gefallenen Feldwebel war die Uniform aufgeknöpft und alle Taschen waren geleert. Als sich Stopke bei der Bestattung zu einer Leiche herunterbeugte, fiel ihm eine elektrische Taschenlampe aus der Tasche, die von den Soldaten als das Eigentum des Feldwebels erkannt wurde. Ferner wurden bei Stopke zwei Zwanzigmarkscheine gefunden, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Obwohl Stopke hartnäckig leugnete, wurde er durch die Beweisaufnahme für völlig überführt erachtet und zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt.

Vermischtes.

Die Katze als Kaninchenmutter. Ein reizendes Tieridyll kann man in Woitersdorf beobachten. Auf einem dortigen Anwesen hatte kürzlich zu gleicher Zeit eine Katzen- und eine Kaninchenfamilie Zuwachs erhalten. Am nächsten Tage wurde die Kaninchenmutter von einem bissigen Hund getötet. Um nun die jungen Kaninchen nicht umkommen zu lassen, kam man auf den Gedanken, die Tiere der Katzenmutter anzuvertrauen. Der Gedanke erwies sich als glücklich. Trotz des ungewöhnlich zahlreichen Familienzuwachses nahm sich die Katze der jungen Kaninchen in mütterlicher Weise an, und so gedeihen nun die jungen Katzen gemeinsam mit den Kaninchen heran.

(Nachdruck verboten.)

---

ein klein wenig; aber so vorsichtig sie dabei zu Werke ging, Alfreds scharfes Auge hatte den kleinen dunklen Kopf gesehen. Rasch eilte er auf die Mauernische zu, bog das Strauchwerk auseinander und beugte sich hinunter zu dem Mädchen, das sich mit einem leisen Ruf des Schreckens in die hinterste Ecke zurückzog.

„Ein zweitesmal gefangen, gnädiges Fräulein," rief Alfred lachend, indem er mit ausgestreckten Armen den Eingang versperrte. „Jetzt hängt es ganz von meinem guten Willen ab, ob ich Sie freigebe oder nicht," fuhr er fort, und seine blauen Augen blitzten sie übermütig an. Mit einem Gemisch von Angst und Freude sahen die dunklen Augen zu ihm auf. „Ein Versuch, mir zu entrinnen, würde vergebens sein; denn hier ist Gebüsch und hier würde mein Arm Sie unfehlbar aufhalten. Also ergeben Sie sich."

Felizitas hatte sich indes von ihrem kleinen Schrecken erholt. Wie töricht von ihr, sich vor dem Manne da zu fürchten. Sie ging auf den scherzhaften Ton ein: „Ich hoffe, daß Sie mich, nicht wie weiland die Beute dieser alten Feste, ohne Lösegeld freilassen werden." Mit schelmischem Lächeln sah sie ihn an.

„Gewiß," entgegnete Alfred, „doch halt, eine Bedingung stelle ich: Sie müssen mich um Ihre Freilassung bitten."

„Bitten? Nein, das tue ich nicht, das kann ich nicht." Mit einer allerliebsten trotzigen Bewegung warf Felizitas den kleinen Kopf zurück.

Alfred bemerkte mit Entzücken, wie gut ihr dies trotzige Wesen stand. Mit einem Schritt stand er dicht vor ihr:

„Sie kleiner Trotzkopf!" sagte er ganz leise. Er war auf dem besten Wege, eine Tollheit zu begehen; als er jedoch sah, wie das junge Mädchen ihn mit erschreckten Augen anblickte und tief errötete, ermannte er sich und sagte lächelnd: „Nun, zwingen will ich Sie nicht, mich zu bitten, wenn Ihnen eine Bitte so schwer fällt, und zu fürchten brauchen Sie sich auch nicht vor mir, Kind. Ich bin nicht so schlimm, wie ich vielleicht aussehe."

Felizitas lächelte wieder; aber sie atmete erleichtert auf, als er den Weg freigab, sie hinaus ließ und ihr dann folgte.

Als beide an der Mauer angekommen waren, blieb Alfred stehen, zog das gesundene Taschentuch hervor und sagte, zu Felizitas gewendet: „Obwohl ich mich stark versucht fühle, diesen kostbaren Fund als Andenken an heute zu behalten, will ich Ihnen in Anbetracht der eben ausgestandenen Angst, Ihr Eigentum doch zurückerstatten." Mit diesen Worten legte er das Taschentuch in die schon ausgestreckte Hand des Mädchens, das den bereits vermißten Gegenstand dankend nahm.

Dann schwang er sich über die Mauer, half Felizitas hinauf und ergriff dann ihre beiden Hände, um sie beim Sprung zu stützen. Felizitas ließ es geschehen. Sie fühlte den kräftigen Druck seiner großen Hände, die die übrigen ganz umschlossen.

Als Alfred jetzt in das junge, schöne Gesicht blickte, konnte er nicht anders, er beugte sich über die kleinen Hände, die hilflos bebend in den seinen lagen, und drückte einen Kuß darauf. Felizitas fühlte, wie ein Schauer, süß, wonnig und weh zugleich, tief durch ihre Glieder rann. Im nächsten Augenblick stand sie auf ebener Erde. Sie entzog dem Manne, dessen Augen ihr bis ins Herz hinein zu blicken schienen, die Hände und eilte mit heißen Wangen und fliegenden Pulsen durch den Wald. Alfred folgte langsam.

Unterdessen waren die anderen auch aufgefunden worden, Elly in einem hohlen Baum, Marie zwischen zwei Holzflößen. „Wo in aller Welt hast du denn gesteckt?" rief Ernst Felizitas entgegen. Diese hatte ihre Fassung wiedergewonnen und beschrieb ihr Versteck in so drolliger Weise, daß alle lachen mußten.

„Wie erhitzt du bist, Lizzie," sagte Elly von Harden in ihrer besorgten, mütterlichen Weise und strich der Freundin die Locken aus dem glühenden Gesichtchen.

Gemeinsam, unter Lachen und Plaudern, wurde der Rückweg angetreten. Als man zu den andern in die Laube trat, mahnte Frau von Andrion: „Beim nächsten Spiel nicht mehr so weit entfernen, es ist schon fünfeinhalb Uhr, bald müssen wir an den Heimweg denken."

Ein allgemeiner Ruf des Bedauerns klang aus aller Munde. „Dann heißt es, die Zeit benützen," ließ sich da der Graf vernehmen; „wollen wir noch ein Spiel machen, vielleicht Nachlaufen?"

Als sich alle für das letztgenannte Spiel entschieden hatten, fuhr der Graf fort: „So werden die Herren wohl gestatten, daß ich als erster „fangen" darf. Die übrigen Teilnehmer werden unterdessen die Güte haben, den Nichtmitspielenden Gesellschaft zu leisten. Die von mir Gefangene darf meinen Nachjäger wählen. Einverstanden?"

Alle bejahten, nur Felizitas hatte ein unbestimmtes Gefühl, als verfolge der Graf einen ihr noch nicht recht klaren Plan. Am liebsten hätte sie nicht mitgespielt; aber schon hatten die beiden anderen ihre Hand genommen; ohne Aufmerksamkeit zu erregen, hätte sie nicht zurückbleiben können. Hilfesuchend blickte sie sich um. Ernst von Haldberg war in lebhafter Unterhaltung begriffen mit Frau von Andrion. Den Seeoffizier konnte sie nicht sehen; er stand etwas abseits. Es gab keine Rettung, sie mußte mit.

„Ich gebe Distanz bis zum Waldrand," rief der Graf den davoneilenden jungen Mädchen nach. Als diese den Waldrand erreicht hatten, folgte ihnen der Graf mit langsamen Schritten.

Alfred hatte auch die Empfindung, als habe der Graf ein besonderes Ziel im Auge. Eine unbestimmte Ahnung sagte ihm, daß Felizitas Gefahr drohe; es war ihm nicht entgangen, mit welch' verzehrender Leidenschaft des Grafen Augen dem schönen Mädchen nachgeblickt hatten. Lebhafte Unruhe malte sich in den Zügen des jungen Seeoffiziers. Er rief sich die Szene in der Ruine ins Gedächtnis zurück. So schön und jung war sie! Wie stolz und doch wie scheu konnten die dunklen Augen blicken!

Eine Frage des Generals riß den jungen Mann aus seinem Gedankengang auf. Baron Landorf trat hinzu, und bald waren die drei Herren vertieft in ihr Gespräch, dem zu folgen es Alfred einige Mühe kostete, da er den Gedanken an Felizitas nicht loswerden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6335-6

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.
5% Deutsche Reichsschatzanweisungen.
(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere **5% Schuldverschreibungen des Reichs** und **5% Reichsschatzanweisungen** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. **Zeichnungsstelle** ist die **Reichsbank.** Zeichnungen werden

vom Sonnabend, den 27. Februar, an
bis **Freitag, den 19. März, mittags 1 Uhr**

bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank** mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung
der Königlichen Seehandlung (Preußischen Staatsbank) und der Preußischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,
sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände,
jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und
jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.

2. Die **Schatzanweisungen** sind in vier Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinsschein ist am 2. Januar 1916 fällig.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bezw. 1. Juli.

Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die **Reichsanleihe** ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.

4. Der Zeichnungspreis beträgt für die **Reichsanleihe,** soweit Stücke verlangt werden, und für die **Reichsschatzanweisungen 98,50 Mark,**
für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das **Reichsschuldbuch** mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird **98,30 Mark**
für je 100 Mark Nennwert.

Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5% Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Dahrlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30% des zugeteilten Betrages spätestens am 14. April d. J.
20% „ „ „ „ „ 20. Mai d. J.
20% „ „ „ „ „ 22. Juni d. J.
15% „ „ „ „ „ 20. Juli d. J.
15% „ „ „ „ „ 20. August d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Zwischenscheine sind nicht vorgesehen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen.

10. **Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 60 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie I werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.**

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Am Sonntag, den 28. Februar, abends 8 Uhr
findet in der **„Goldenen Weintraube“** die

Kaisers-Geburtstagsfeier
des Jugend-Vereins

statt. Festrede: Herr Archidiakonus Schulze. Aufführungen: Husarenstreich von Lüttich. Der Franktireur. An der Ostgrenze 1914. Patriotische Lieder und Gedichte.

Jedermann herzlich willkommen.

Der Vorstand

Zur Deckung der Unkosten beliebiges Eintrittsgeld.
Ueberschuß für wohltätige Kriegszwecke!

Persil für Wollwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Unser Kronprinz
wünscht für seine Truppen
Rum ◎◎ Arrak ◎◎ Südweine

Ich empfehle fertig zum Versand

Feldpost-Pakete:

Feiner alter Façon-Rum	½ Pfd. 0,85,	1 Pfd. 1,25 M.
Desgl. mit Tee und Zucker	1,—,	1,40
Feiner alter Arrak (Verschnitt)	0,85,	1,25
Desgl. mit Tee und Zucker	1,—,	1,40
Holl. Aroma-Bitter	0,75,	1,15
Echter Vermnuth di Torino	0,85,	1,25
Blutroter Dessertwein	0,85,	1,25

Weinhandlung R. Schröter, Ratskeller, Kemberg

Zur
= Frühjahrsaussaat: =
Klee- und Gras-Saaten
sowie
landwirtschaftl. Saaten in bestkeimender Ware
Reine Gemüse- u. Blumen-Sämereien
empfehle ich bestens.

Samenhandlung Richard Blüthgen
Wittenberg Bez. Halle
Coswigerstraße 11 Fernsprecher 215

Jugendwehr
der Parochie Rotta
Sonntag, den 28. Februar,
nachmittags ½3 Uhr, Uebung auf den Rottaer Weinbergen. Das Erscheinen **sämtlicher** Mitglieder ist **dringend** erforderlich.

Der Ausschuß.

Bahnhof Reuden
Sonntag, den 28. Februar ladet zu
Fastnachten
wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten wird, freundlichst ein **Albert Semmner**

Köplitz
Sonntag, den 28. Februar ladet zum
Anstich von Bockbier
freundlichst ein **Zichesche**

Speiserübensaft
Zuckerhonig
empfiehlt preiswert
Wilhelm Becker

Sauerkohl
gelbe und grüne Erbsen
Linsen, Bohnen,
Lichte, Zwiebeln
empfiehlt **J. G. Glaubig**

Teile meiner werten Kundschaft mit, daß ich zum Heeresdienst eingezogen bin, jedoch mein Geschäft in unveränderter Weise weiter geführt wird.

Franz Hohmann.

Landwehr-Verein.
Sonnabend, den 27. Februar, abends 8½ Uhr im Vereinslokal
Versammlung
Tagesordnung:
1. Anmeldungen.
2. Wahl der Abgeordneten zum Kreistag.
3. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

---

20 Mark Belohnung
erhält derjenige, der mir die Person, die in meinem Jagdrevier Schlingen stellt oder frettiert, so nachweist, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Auch sichere ich weiterhin jedem, der auf meinen Grundstücken über verdächtige und unredliche Handlungen ein wachsames Auge hat und mir sofort zu wissen tut, eine hohe Belohnung zu unter strengster Geheimhaltung seines Namens meinerseits. Letzteres gilt zugleich für die hiesige Gemeindejagd.

Otto Euge, Lubast

Ernst Stahl - Schneidermeister
Leipzigerstraße 7 **Kemberg** Leipzigerstraße 7

Empfehle zur **Frühjahrs-Saison** mein reichlich sortiertes Lager fertiger

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe

Konfirmanden-Anzüge
in großer Auswahl

Gestreifte Knabenanzüge „Ideal“

per Kasse zahle 5 Prozent Rabatt

Zur Einsegnung!
Schmucksachen
aller Art, große Auswahl und billigst
Gebe 5% in Bar
Paul Elstermann — Uhrmacher

Frisches
Rind- und Kalbfleisch
Kasseler Rippespeer
trische Sülze, Würstchen und Knoblauchswurst
empfiehlt **L. Naumann**

Prima frisches
= Kalbfleisch =
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Gegen die
Läuseplage
- Fenchel-Oel
- Bergamott-Spiritus
- Gold-Spiritus
- Insektenpulver
- Naphthalin

Apotheke Kemberg

Versandfertige Feldpostkartons
mit Rum, Arrak, Tee und Zucker
empfiehlt **Richard Arnold**

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p6336-1